

Zeugen der Jahrhunderte

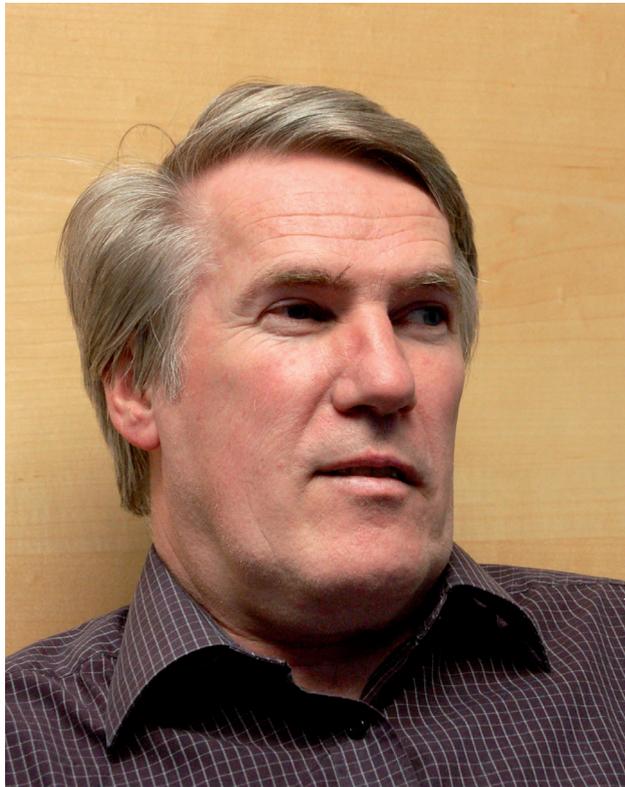
Schlösser, Burgen, Ruinen, Bildstöcke,
Kreuze, Bildbäume, Skulpturen,
Gedenksteine u.a.m.

der Gemeinden

GFÖHL, JAIDHOF, KRUMAU
LICHTENAU, PÖLLA, RASTENFELD
ST. LEONHARD

Friedrich Weber

Vorwort



Die Aufnahme und Bewahrung der Kleindenkmäler dient dazu, die Volksfrömmigkeit, vor allem der vergangenen Jahrhunderte, aber auch das Gedenken an Ereignisse, ob im Guten oder Bösen, für spätere Generationen zu sichern. Besonders treffend hat dies Emil Schneewis in: *Geschichte der Pfarre Altpölla, 1982*, formuliert, wenn er über seinen Beitrag zu den Flurdenkmälern schreibt:

„Möge dieser Beitrag die Aufmerksamkeit aller Interessierten und Heimatliebenden wieder mehr auf jene Zeugen von Vergangenheit und Gegenwart lenken, die nicht in Archiven oder Bibliotheken ruhen, sondern vor unser aller Augen von ihrer Aufgabe künden – stumm und doch beredt zu sprechen von Brauch und Sitte, Kummer und Not, vor allem aber von der vielfältigen, stets jedoch auf ein Ziel hin ausgerichteten Frömmigkeit unseres Volkes, die Gott erhalten und stärken möge.“

Franz Hula formuliert in der Einleitung seines bis heute gültigen Werkes *Die Totenleuchten und Bildstöcke Österreichs, 1948*:

„Einsam, wie in sich versunken, bedeckt mit Narben, die ihm Wind und Wetter oder böse Bubenhand geschlagen, steht am Rande des Weges das Kreuz. Manchmal erbarmt sich eine gute Seele seiner und schmückt es mit Blumen oder steckt ein Lichtlein an, und hin und wieder, wenn es nicht gar zu weit draußen im Felde steht, bekommt es ein neues weißes oder gelbes Kleid; dann leuchtet es weit hinaus in die Landschaft, ein wenig Beachtung heischend für sein bescheidenes Dasein. So bleiben wir einmal stehen vor ihm und horchen hinein in die Jahrhunderte, die an ihm vorüberzogen. Und es beginnt zu erzählen von Krieg und Krankheit, von Pestilenz und harter Not. Leise raunt es von Sitten und Gebräuchen, die schon längst vergessen, von Geschlechtern, deren Spuren verwischt und verweht sind.“

Draußen auf dem Lande, wo die Überlieferungen im Volk tiefer wurzeln als beim Stadtmenschen, ist das Verständnis für den Bildstock lebendiger geblieben. Dort ist er für viele noch

immer Kultmal, mit dem religiösen Empfinden des Volkes aufs innigste verbunden. Dem Städter ist er bestenfalls ein willkommener Vordergrund für sein Lichtbild, ansonsten geht er achtlos an ihm vorbei. Auch in der Literatur fristet der Bildstock, und noch mehr die Totenleuchte, ein kümmerliches Dasein, hier und da ein kurzer, oberflächlicher Artikel in einer Zeitschrift, nirgends ein tieferes Eingehen auf Fragen, die sich nach vielen Richtungen hin aufwerfen. Vor allem fehlt es jedoch an einer reichen und systematischen Bebilderung.“

Franz Hula bemerkt also bereits 1948, dass in der Stadt dem Kleindenkmal überhaupt keine Beachtung mehr geschenkt wird. Großteils ist es heute aber auch bereits auf dem Lande so, dass an einem Wegkreuz, einer Denkstätte, einem Mahnmal gedankenlos vorübergefahren wird. Uns fallen die vielen Stätten des Besinnens und Gedenkens in der Landschaft nicht einmal mehr auf. Dabei ist mit jedem Kreuz, jedem Marterl, ein Schicksal verbunden.

In der Broschüre *„Denkmalpflege in Niederösterreich, Band 2 – Kleindenkmäler“* bringt es der damalige Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Erwin Pröll in seinem Vorwort folgendermaßen zum Ausdruck: „Untrennbar mit unserer Landschaft verbunden sind die vielen kleinen Denkmäler, die Bildstöcke, Kreuze, Figuren und Kapellen, die viel zu wenig unsere Beachtung finden. Ihre Standorte entlang der alten Wege und Straßen sind Zeitzeugen unserer wechselvollen Geschichte. Wir haben daher die Verpflichtung, diese `Wegweiser` der Vergangenheit als Mahnung für die Zukunft zu erhalten und zu pflegen.“

Wilhelm Zotti beschreibt 2003 in seinem Werk *„Dorfkapellen im Waldviertel“* die Situation im Bezug auf sakrale Bauten: [Auszugsweise Zitate] „Einen wesentlichen Anteil am Charakter dieser Region als Sakrallandschaften haben zahllose *Flurdenkmäler*, Weg- und Flurkreuze, Bildstöcke und –kapellen, deren Dichte und Gestaltung in den einzelnen Bezirken



naturgemäß sehr verschieden ist. ... sind im oberen Waldviertel vor allem granitene Hochkreuze, schmiedeeiserne Kruzifixe und kleine granitene Tabernakelbildstöcke, vorwiegend aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, im unteren Waldviertel hingegen, und hier besonders in den Gerichtsbezirken Eggenburg und Horn, entsprechend dem Materialangebot, die vielen barocken, qualitätsvollen Tabernakel- und figural bekrönten Bildstöcke aus Sandstein. Wenn der Spruch, dass Not beten lehrt, seine Berechtigung hatte, so waren – und sind es wohl bis heute – die schlimmsten Bedrängnisse, nämlich Krankheit, Krieg, Brand und Hungersnot, auch Anlässe speziellen Ausdrucks der Frömmigkeit. So betrachtet, spiegeln sich zahllose Bildstöcke und –säulen im Lande auch das Schicksal wieder das die Menschen in den letzten 500 Jahren der Geschichte zu erleiden hatten.

Allen diesen *Zeichen des Glaubens* ist bestimmt eines gemeinsam: Ein traditionell starkes Kultbedürfnis, das eben auch nach den jeweiligen örtlichen Gegebenheiten in entsprechenden Kultstätten oder Denkmälern seinen Ausdruck gefunden hat. Nicht selten verdanken sie ihre Existenz einem Entwicklungsprozess, der vom Bildbaum über den Bildstock zum Glockengerüst und schließlich zur Betkapelle geführt hat. ... Ausschlaggebend für die Entstehung dieser Fülle von Sakralbauten war das von tiefer Frömmigkeit getragene erwähnte religiöse Bedürfnis in Verbindung mit einem zeitbedingten, stark ausgeprägten Gemeinschaftssinn. Motivationen, die schon im 14. Jahrhundert ihren sichtbaren Ausdruck in den sogenannten *Kreuzstöckln*¹⁾ gefunden haben, die als lokales *Heiligtum* eine ergänzende Funktion gegenüber den teilweise weit abgelegenen Pfarr- und Filialkirchen, wohl auch den nicht allgemein zugänglichen Burg- und Schlosskapellen, besessen haben. ... so setzt spätestens im 15. Jahrhundert die nachweisbare Entstehung von sogenannten sakralen Kleindenkmälern ein, die wohl primär dem religiösen Bedürfnis dienten, auch in der *Nähe*

und nicht nur in den vielerorts weit entfernten Gotteshäusern Objekte und Orte für das gemeinsame Gebet und das Zwiegespräch mit Gott und seinen Heiligen zu besitzen. Bildhafte Zeugnisse jener Volksfrömmigkeit, die eine *der innersten Kammern jeglicher Volkskultur* darstellt. Es beginnt damit offensichtlich ein Prozess, in dem es darum geht, die zur Verehrung und Betrachtung in den Kirchen präsentierten vertrauten Skulpturen und Bilder des Gekreuzigten, der hlst. Dreifaltigkeit, der Gottesmutter und der Heiligen, vor allem der Schutzpatrone, gleichsam mit *nach hause*, in die Nähe zu nehmen, in die Ortschaft und ihre nähere Umgebung. Schließlich, seit dem späten 17. Jahrhundert, auch als religiöses Zeichen auch in die Wohnhäuser, wo der *Herrgottswinkel* bis in unsere Zeit ein unabdingbares Element jeder Wohnstube gewesen ist. Heutzutage allerdings gelegentlich schon durch den Fernsehapparat abgelöst. ...

Schutz vor Seuchen, Krieg und Naturkatastrophen sind ebenso Hauptmotive für die Errichtung solcher Bildwerke wie persönliche Gründe als Ausdruck der Angst, des Leidens, des Todes, der Hoffnung, der Buße und des Dankes. Wenn im Verlauf der Geschichte in Niederösterreich allein mindestens 6500 Objekte dieser *Zeichen des Glaubens* erbaut worden sind, ist die Kulturlandschaft damals wahrhaftig zur Sakrallandschaft geworden. ...

Auch noch im 19. Jahrhundert und bis zum Ersten Weltkrieg werden noch zahlreiche Flurdenkmäler errichtet, wobei zunächst der Schwerpunkt bei den Bildkapellen liegt. In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts entstehen viele gusseiserne Kreuze und Kruzifixe auf Steinsokkeln, kleine granitene Nischenbildstöcke und Hochkreuze mit Figuren des Gekreuzigten aus Granit, Gusseisen oder Blech, vor allem im oberen Waldviertel. Qualitativ können sich diese Kleindenkmäler, oft schon Produkte einer Serienproduktion, mit den älteren Schöpfungen natürlich nur ausnahmsweise messen, ihre Aufgabe als Orte des Gebets und der Andacht haben diese Frömmigkeitszeichen aber stets

erfüllt.²⁾ ... Erst im Gefolge der Wiederbesinnung auf die Volkskultur in den letzten Jahrzehnten wurden auch viele, teilweise schon vom Verfall bedrohte sakrale Kleindenkmäler mithilfe der Ortsbevölkerung wieder instandgesetzt und auch die Heimatliteratur hat sich verstärkt dieses Themas angenommen.³⁾ ...

Eine ähnliche, wenn auch nicht soweit zurückreichende Entwicklung wie bei den Bildstöcken kann auch bei einer anderen Kategorie von kleinen Sakralbauwerken festgestellt werden, nämlich bei den für das Waldviertel typischen Glockentürmen und –gerüsten. Eine für die Physiognomie kleiner dörflicher Ansiedlungen bestimmende, einmalige Erscheinungsform, die in dieser Dichte und Formenvielfalt in Österreich nur im Waldviertel – und in den Verwaltungsbezirken St. Pölten und Melk des Viertels ober dem Wienerwald – vorkommt.“

In diesem Buch sollen aber nicht nur „Kleindenkmäler“ aufgenommen werden, welche in einem kirchlichen, religiösen Zusammenhang zu sehen sind, sondern auch Gedenksteine, Skulpturen und sonstige Errungenschaften menschlichen Schaffens. Sie alle geben Ausdruck vom Werden, Sein und Vergehen allen Irdischen. Sie sind Zeugen von Vergangenen, von der Entwicklungsgeschichte, erinnern uns an besondere Vorkommnisse und veranlassen die Menschen über Schicksale zu befinden oder zumindest im gemeinsamen Besinnen zusammenzufinden.

Ebenso sollen alle profanen Bauten (Schlösser, Burgen) ob noch erhalten, in Form einer Ruine, oder bloß als Mauerreste vorhanden, beschrieben werden. Damit soll ein Überblick über alle Schlösser, Burgen und Ruinen der Region gegeben werden.

Alle Skulpturen zu erfassen ist schier unmöglich, weshalb wahlweise Objekte zur Beschreibung herangezogen werden, welche symbolhaft für viele vergleichbare Darstellungen stehen können. Auch bei den Hausheiligen,

welche früher in jedem Giebel eines Bauernhauses zu sehen waren, wurden einzelne Beispiele herausgegriffen, Fassadenmalereien werden ebenfalls kurz dargestellt, um auch für diese kunstvolle Stilrichtung Anhaltspunkte zu überliefern. Innerhalb von Gotteshäusern wurden nur Einrichtungen aufgenommen, bzw. werden diese wiedergegeben, welche zur Erinnerung an Menschen angebracht wurden (Gefallenentafeln, Kriegerdenkmäler, Grabplatten – diese auch nur beispielhaft). An Kirchenmauern aussen angebrachte Erinnerungsstücke und Skulpturen werden ebenfalls nur als Einzelstücke dargestellt, da deren Vielzahl den Rahmen dieser Publikation sprengen würde.

Es soll der Versuch unternommen werden einen Hinweis auf die Vielfalt und Schönheit möglichst vieler Objekte zu liefern um damit vielleicht den Blick für diese Objekte zu schärfen.

1) Hier handelt es sich keineswegs nur um Male aus Stein, Holz oder Eisen in Kreuzesform, sondern um alle verwandten Formen von kleinen, nicht begehbaren Kapellen – Bildkapellen – bis zu den auch „Marterln“ bezeichneten Breitpfeilern; sogar über gemauerten Bildstöcken errichtete Glockentürme werden z. B. als „Kreuzstöckl“ bezeichnet.

2) Neben den privaten gab es leider häufig öffentliche Anlässe für die Errichtung solcher Denkmäler genug: u.a. Pest: 1349, 1678-1681, 1684, 1713; Cholera: Mitte 19. Jh.; Kriege: Hussiten, 1424-1434, Türken, 1529-1532, Bauernkriege, 1569-1597; Schweden, 1645-1646

3) Dieser Themenkreis ist erstmalig in dem Standardwerk von Franz Hula, Die Bildstöcke, Lichtsäulen und Totenleuchten Österreichs, 1948, ausführlich behandelt worden. Später sind u.a. erschienen: P. M. Plechl, Gott zu Ehrn ein Vatterunser pett. Bildstöcke, Lichtsäulen und andere Denkmale der Volksfrömmigkeit in NÖ., 1971; E. Schneeweis, Bildstöcke in Österreich, 1981; Denkmalpflege in NÖ, Band 2, Kleindenkmäler, 1987. Ausserdem sind in den beiden letzten Jahrzehnten erfreulicherweise eine ganze Reihe von kleinen, inhaltlich zumeist auf einen Ort oder eine Pfarre beschränkte Broschüren – auch im Zusammenhang mit Restaurierungsaktionen – erschienen.

6 EINLEITUNG

INHALT:

S. 3 – 17	.....	EINLEITUNG
S. 18 – 139	.....	<i>Gemeinde</i> GFÖHL
S. 140 – 179	.....	<i>Gemeinde</i> JAIDHOF
S. 180 – 217	.....	<i>Gemeinde</i> KRUMAU
S. 218 – 283	.....	<i>Gemeinde</i> LICHTENAU
S. 284 – 355	.....	<i>Gemeinde</i> PÖLLA
S. 356 – 409	.....	<i>Gemeinde</i> RASTENFELD
S. 410 – 449	.....	<i>Gemeinde</i> ST. LEONHARD

UMSCHLAG:

Bilder von links nach rechts:

Gde. Gföhl, Hussitenkreuz, Gföhleramt
 Gde. Jaidhof, Hl. Nepomuk, Jaidhof
 Gde. Krumau, Wappen auf Schloss Idolsberg
 Gde. Lichtenau, Immaculata, Lichtenau
 Gde. Pölla, Hl. Nepomuk, Altpölla
 Gde. Rastenfeld, Marter bei Marbach
 Gde. St. Leonhard, Bildbaum bei Wilhelm



IMPRESSUM:

Autor und Herausgeber:

Ing. Friedrich Weber

Layout, Design, Satz und Bildbearbeitung:

Christian Pohorsky, medienpoint Werbe- und VerlagsgesmbH,
 Tiefenbach 3, 3543 Krumau/Kamp, 02731/8020
 www.medienpoint.at

Kartografie:

arge karto & BEV, arge-karto@ikomm.at

Fotomaterial:

Ing. Friedrich Weber, ansonsten gesondert gekennzeichnet

Typografie:

Gesetzt in: Stempel Garamond & Casablanca

Druck:

Druckerei Janetschek GmbH,
 3860 Heidenreichstein,
 www.janetschek.at

ISBN:

978-3-200-02016-0

Gefördert durch das Land Niederösterreich

Gföhl, 2010

© 2010 Alle Rechte bei Friedrich Weber



NIEDERÖSTERREICH KULTUR

BILDSTOCKARTEN

Die wichtigsten in unserer Region vertretenen „Marterl“ finden Einteilung in:

PESTSÄULEN

Die großen Seuchen von denen die Menschheit in früheren Jahrhunderten so häufig heimgesucht wurde und von deren verheerenden Wirkung sich der Mensch der Jetztzeit keine Vorstellung machen kann, liefern den Hauptanteil an Denkmälern des ältesten Bestandes. In unseren Breiten wütete die Pest besonders in den Jahren 1645, 1679, 1691 und 1713/14.

SCHWEDENKREUZE

Zur Erinnerung an den Westphälischen Frieden (1648) errichtet. Der Dreißigjährige Krieg hat so tiefe Spuren im Volk hinterlassen, dass viele Male, die einen ganz anderen Errichtungsgrund haben, von der Landbevölkerung noch heute Schwedenkreuze genannt werden.

RAABERKREUZE

Als die Türken Ende des XVI. Jahrhunderts in Ungarn einfielen, drangen sie bis zur Festung Raab vor, die im Jahre 1594 in ihre Hände fiel. Die Festung war einer der Hauptstützpunkte gegen die Türken und die Nachricht von der Wiedereroberung der Stadt durch den Grafen von Schwarzenberg im März 1598 wurde überall mit größtem Jubel aufgenommen. Ein kaiserliches Patent, von Rudolf II. am 25.4.1598 erlassen, ordnete an, „dass in Österreich allenthalben die Niedergefallenen Kreuz und Marterseullen wieder aufgerichtet, die Geschedigten ausgebessert und zu Ewiger Gedächtnuss diese deutsche Carmina [Fest-, Gelegenheitsgedicht] eingehauen werden sollen: Sag Gott dem Herrn Lob und Dank dass Raab ist kommen in der Christen Hand *Den 29. Martii im 1598 Jar.*“

HUSSITENKREUZE

Zum Gedenken an die Einfälle bzw. Abwehr der Hussiten.

FRANZOSENKREUZE

Aus der Zeit Napoleons.

UNGLÜCKSKREUZE

An Orten errichtet, wo ein Unglück geschah (Unfall durch Pferde, Blitzschlag, beim Holzfällen etc.). Es sind dies die Bildstöcke, die auch heute bei derartigen Anlassfällen, insbesondere bei Verkehrsunfällen, errichtet werden. Nunmehr werden jedoch keine gemauerten Marterl aufgeführt, sondern Holz- oder Eisenkreuze aufgestellt. In manchen Fällen kommen Gedenksteine oder -tafeln zur Ausführung.

SÜHNEKREUZE

Entweder als einfache Steinkreuze oder in Gestalt von Licht- und Bildstöcken als Sühnemale an Orten errichtet, wo ein Mord oder Totschlag geschah.

URLAUBERKREUZE oder URLAUBSKREUZE

An Orten errichtet, wo Wallfahrer betend vom Heimatort Abschied nahmen. In Jaidhof steht ein sogenanntes Urlaubskreuz, bis zu welchem den einrückenden Soldaten von ihren Angehörigen das Geleit gegeben wurde. Ein weiteres, besonders schönes Urlauberkreuz befindet sich vor Alt Pölla.

SCHUTZKREUZE

Diese tragen meist die Figur oder das Bild des Heiligen, der als Patron gegen eine bestimmte Gefahr angerufen wird. So finden wir den *hl. Donatus* als Erntepatron auf Wetter- oder Hagelkreuzen, *hl. Florian* als Schutzpatron gegen Feuer und Wassergefahr, *hl. Nepomuk* als Brückenheiligen, *hl. Koloman* als Schutzpatron Niederösterreichs, *hl. Vitus* als Weingartenbeschützer, *hl. Barbara* als Schutzpatronin der Bergknappen, u.a.m.

GRENZSÄULEN

Die Grenzsäulen, die eigentlich Male rechtlicher Natur sind, wurden oft in Gestalt von Licht- und Bildstöcken errichtet. Der sakrale Charakter, der den Grenzzeichen an und für sich anhaftete, wurde durch die Verbindung mit dem religiösen Kultmal noch gesteigert, erzählen doch zahlreiche Sagen von den Strafen, die diejenigen trafen, welche es wagten, Grenzzeichen zu versetzen.

VOTIVSÄULEN

Wurden in Erfüllung eines Gelübdes errichtet. Die überwiegende Anzahl der Pestsäulen sind Gelöbnissäulen, in den meisten Fällen von ganzen Orts- oder Stadtgemeinden gestiftet. Der Grund der Errichtung wird oft durch an den Säulen angebrachte Inschriften bekanntgegeben. Oft werden Votivsäulen auch von Einzelpersonen oder Ehepaaren gestiftet. Der Grund für das „Verlöbnis“ wird in solchen Fällen selten angegeben. Man begnügt sich mit der Angabe des Namens des Stifters und dem Errichtungsdatum.

KREUZWEG

Als Kreuzweg bezeichnet man ursprünglich die Nachahmung der Via Dolorosa (lat. für „schmerzhaftes Straße“) in Jerusalem als Stationsweg vor Wallfahrtskirchen. Aus dem Heiligen Land zurückgekehrte Pilger legten Nachbildungen der heiligen Orte in ihrer Heimat an. Oftmals übertrugen sie exakt die Länge der Via Dolorosa auf ihren heimischen Kreuzweg. Das Ziel des in der Heimat angelegten Kreuzweges war nicht selten ein Kalvarienberg (von lat. calvariae locus; Schädelstätte), auf dem sich eine „Grabeskirche“ oder eine Darstellung der Kreuzigungsszene befand. Diejenigen, die sich nicht leisten konnten, selbst nach Jerusalem zu pilgern, wollten sich den Leidensweg Jesu Christi, wie er seit dem Mittelalter in Jerusalem mit mancherlei frommen Ausschmückungen gezeigt und beschriftet wurde, trotzdem so gut wie möglich vergegenwärtigen.

Kreuzwegstationen

In Jerusalem hielt man beim Kreuzweg anfangs nur an zwei Stationen inne (Verurteilung beim Haus des Pilatus und Kreuzigung), aber nach und nach

entstanden weitere Stationen, an denen der (biblischen und traditionell überlieferten) Stationen Jesu auf dem Weg gedacht wurde. Im 14. Jahrhundert gab es in Jerusalem unter der Führung der Franziskaner Prozessionen auf dem Leidensweg Christi für Pilger. Diese brachten diese Andachtsform in ihre Heimatländer.

Sieben Stationen

Unter dem Einfluss der Passionsmystik, der Verknüpfung der sieben Tagzeiten des Stundengebets der Kirche mit Stationen der Passion Jesu und den sieben römischen Stationskirchen wurde der Kreuzweg im deutschen Sprachgebiet ebenfalls in sieben Stationen unterteilt, **die die sieben Fälle Jesu** oder die sieben Gänge Jesu genannt wurden. Ein Kreuzweg mit sieben Stationen wurde zwischen Alt Pölla und Neu Pölla errichtet. [Siehe Abschnitt „Pölla“]

Vierzehn Stationen

Seit der Zeit um 1600 wurden Kreuzwege mit 14 bebilderten Stationen errichtet. Sie zeigten den Weg Jesu von der Verurteilung durch Pontius Pilatus bis zur Kreuzigung und Grablegung. Als 15. Station diente die jeweilige Kirche als Abbild der Grabeskirche von Jerusalem. Diese Form geht auf den Franziskaner Leonhard von Porto Maurizio († 1751) zurück. Papst Clemens XII. erkannte im Jahr 1731 mit seinem Breve Unterweisungen über die Art, wie man den Kreuzweg abhalten soll diese Form des Kreuzwegs als kanonisch an und bedachte ihn mit Ablässen.

Als Bestandteil der Ausstattung von Kirchenräumen entstand der vierzehnteilige Kreuzwegzyklus gegen Ende des 17. Jahrhunderts. An den Wänden wurden 14 Stationen mit Holzkreuzen markiert, unter denen sich meist eine bildliche oder plastische Darstellung der jeweiligen Kreuzwegstation befand. Obwohl dieser Kreuzweg zunächst auf Kirchen des Franziskanerordens beschränkt war, blieb wegen der großen Beliebtheit dieser Andachtsform schließlich kaum mehr eine katholische Pfarrkirche ohne einen solchen Kreuzweg. Besonders im 19. Jahrhundert war der vierzehnteilige Kreuzwegzyklus innerhalb von Kirchenräumen sehr verbreitet.

Die traditionellen 14 Stationen

Station	Name	Bibelstellen, welche die Station erwähnen
---------	------	---

1 Jesus wird zum Tode verurteilt



Mt 27,22-23,26: Pilatus sagte zu ihnen: Was soll ich dann mit Jesus tun, den man den Messias nennt? Da schrien sie alle: Ans Kreuz mit ihm! Er erwiderte: Was für ein Verbrechen hat er denn begangen? Da schrien sie noch lauter: Ans Kreuz mit ihm! Darauf ließ er Barabbas frei und gab den Befehl, Jesus zu geißeln und zu kreuzigen.

2 Jesus nimmt das Kreuz auf seine Schultern

Mt 27,27-31: Da nahmen die Soldaten des Statthalters Jesus, führten ihn in das Prätorium, das Amtsgebäude des Statthalters, und versammelten die ganze Kohorte um ihn. Sie zogen ihn aus und legten ihm einen purpurroten Mantel um.



Dann flochten sie einen Kranz aus Dornen; den setzten sie ihm auf und gaben ihm einen Stock in die rechte Hand. Sie fielen vor ihm auf die Knie und verhöhnten ihn, indem sie riefen: Heil dir, König der Juden! Und sie spuckten ihn an, nahmen ihm den Stock wieder weg und schlugen ihm damit auf den Kopf. Nachdem sie so ihren Spott mit ihm getrieben hatten, nahmen sie ihm den Mantel ab und zogen ihm seine eigenen Kleider wieder an.

3 Jesus fällt zum ersten Mal unter dem Kreuz ¹

4 Jesus begegnet seiner Mutter ²

5 Simon von Cyrene hilft Jesus das Kreuz tragen

Mt 27,32: Auf dem Weg trafen sie einen Mann aus Cyrene namens Simon; ihn zwangen sie, Jesus das Kreuz zu tragen.

6 Veronika reicht Jesus das Schweißstuch ³

7 Jesus fällt zum zweiten Mal unter dem Kreuz ⁴

8 Jesus begegnet den weinenden Frauen

Lk 23,28-31: Jesus wandte sich zu ihnen um und sagte: Ihr Frauen von Jerusalem, weint nicht über mich; weint über euch und eure Kinder! Denn es kommen Tage, da wird man sagen: Wohl den Frauen, die unfruchtbar sind, die nicht geboren und nicht gestillt haben. Dann wird man zu den Bergen sagen: Fallt auf uns!, und zu den Hügeln: Deckt uns zu! Denn wenn das mit dem grünen Holz geschieht, was wird dann erst mit dem dürrer werden?



9 Jesus fällt zum dritten Mal unter dem Kreuz ⁵

10 Jesus wird seiner Kleider beraubt



Mt 27,33-36: So kamen Sie an den Ort, der Golgota genannt wird, das heißt Schädelhöhe. Und sie gaben ihm Wein zu trinken, der mit Galle vermischt war; als er aber davon gekostet hatte, wollte er ihn nicht wieder trinken. Nachdem sie ihn gekreuzigt hatten, warfen sie das Los und verteilten seine Kleider unter sich. Dann setzten sie sich nieder und bewachten ihn.

11 Jesus wird ans Kreuz geschlagen

Mt 27,37-42: Über seinem Kopf hatten sie eine Aufschrift angebracht, die seine Schuld angab: das ist Jesus, der König der Juden. Zusammen mit ihm wurden zwei Räuber gekreuzigt, der



eine rechts von ihm, der andere links. Die Leute, die vorbeikamen, verhöhnten ihn, schüttelten den Kopf und riefen: Du willst den Tempel niederreißen und in drei Tagen wieder aufbauen? Wenn du Gottes Sohn bist, hilf dir selbst, und steig herab vom Kreuz! Auch die Hohenpriester, die Schriftgelehrten und die Ältesten verhöhnten ihn und sagten: Anderen hat er geholfen, sich selbst kann er nicht helfen. Er ist doch der König von Israel! Er soll vom Kreuz herabsteigen, dann werden wir an ihn glauben.

12 Jesus stirbt am Kreuz

Mt 27,45-50,54: Von der sechsten bis zur neunten Stunde herrschte eine Finsternis im ganzen Land. Um die neunte Stunde rief Jesus laut: Eli, Eli, lema sabachtani?, das heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Einige von denen, die dabeistanden und es hörten, sagten: Er ruft nach Elija. Sogleich lief einer von ihnen hin, tauchte einen Schwamm in Essig, steckte ihn auf einen Stock und gab Jesus zu trinken. Die anderen aber sagten: Laß doch, wir wollen sehen, ob Elija kommt und ihm hilft. Jesus aber schrie noch einmal laut auf. Dann hauchte er seinen Geist aus. Als der Hauptmann und die Männer, die mit ihm zusammen Jesus bewachten, das Erdbeben bemerkten und sahen, was geschah, erschrakten sie sehr und sagten: Wahrhaftig, das war Gottes Sohn!



13 Jesus wird vom Kreuz genommen und in den Schoß seiner Mutter gelegt

Joh 19,38: Josef aus Arimathäa war ein Jünger Jesu, aber aus Furcht vor den Juden nur heimlich. Er bat Pilatus, den Leichnam Jesu abnehmen zu dürfen, und Pilatus erlaubte es. Also kam er und nahm den Leichnam ab.



14 Der Leichnam Jesu wird ins Grab gelegt

Mt 27,59-61: Josef nahm ihn und hüllte ihn in ein reines Leinentuch. Dann legte er ihn in ein neues Grab, das er für sich selbst in einen Felsen hatte hauen lassen. Er wälzte einen großen Stein vor den Eingang des Grabes und ging weg. Auch Maria aus Magdala und die andere Maria waren dort; sie saßen dem Grab gegenüber.



¹⁻⁵ Station wird in der Bibel nicht erwähnt

BILDSTOCKGEDICHTE

ERNST SCHEIBELREITER
ALTER FELDSTEIN

*Weit gebreitet glänzt der Gerste Schein;
aus den Ähren ragt ein alter Stein.*

*Fromm hat ihn ein Staubgeschlecht erdacht:
frömmere noch hat ihn die Zeit gemacht.*

*Grubige Säule, angetan mit Moos,
gibt den frischen Wanderblick nicht los.*

*Jesus Christ, der Held und Schmerzensmann
schaut mich aus den ewigen Augen an:*

*Geb dahin in deinem Sommerglück!
Laß mir einen Herzschlag nur zurück.*

*Stumm in Demut wobne ich darin –
und du weißt, wo ich zu finden bin.*

PAUL NEY
DAS ALTE KREUZ

*Wie der Abne einst vor Zeiten
So bleibe ich auch steh'n -
Vor dir, o Kreuz, so altersgrau -
Und will nicht weiterschreiten
ohne Gruß;*

*So spreche ich die Worte,
Die man als Kind mich schon
gelebrt.
Ich seh' die welken Blumen hier
vor deinen Füßen,
Die Kinderhände gläubig dir
beschert.*

*Und wie ein Bild
aus fernen Tagen
Ersteht die Sage
wiederum in mir,
Von einem Bettelmann,
der hier erfroren,
Den man gefunden
an der Stelle hier.*

*Du bist ein Mahnmal,
das geblieben,
Von dem Geschehen
einst in ferner Zeit.
Und kaum zu lesen
sind die Zeichen:*

„Gott sei gelobt in Ewigkeit!“

JOSEF WEINHEBER
BILDSTOCK

*Zerfallener Stock,
blasses Bild.
Christ und unsre
Jungfrau mild.*

*Verwittert die
Jahreszahl:
Siebzehnhundert-
dazumal.*

*Die Betbank auch
arg zerkracht.
Jeder trägt an
seiner Tracht.*

*Feldan und –um
Einsamkeit.
Sonne scheint und
Grille schreit.*

*Der Bauer braucht
- Plag und Pein -
jeden Tag den
Hergott sein.*

*Geb nicht vorbei!
Rück den Hut!
Bet ein wenig!
Das ist gut.*

BESCHREIBUNG und TYPEN

Den Ursprung finden alle „Marterl“ in der Totenleuchte bzw. der Lichtsäule. Diese fanden ihre ersten Aufstellplätze auf Friedhöfen und waren derart hoch dimensioniert, dass technische Hilfsmittel zur Entzündung der Lichtquelle herangezogen werden mussten. Als die Lichtsäule auch ausserhalb der Gottesäcker zur Aufstellung kamen wurden sie bereits in kleinerer Form ausgeführt um das Licht jederzeit entflammen zu können.

Beispiele für derartige Lichtsäulen in unserem Bereich finden sich nur mehr in Senftenberg, wobei der Aufstellungsort geändert wurde, und in Zwettl. Die Lichtsäulen beim Zugang zum Friedhof der Propsteikirche sind hervorragend erhalten und zeigen uns den ursprünglichen Verwendungszweck als Lichtspender (der Tabernakel wurde im Laufe der Zeit angepasst).

Da die Friedhöfe früher um die Kirchen angelegt waren wurden auch sogenannte Lichthäuschen ausgeführt. Diese kamen nicht auf frei stehenden Säulen



Zwettl

zur Anwendung sondern wurden in die Aussenmauer der Kirche eingelassen oder angebaut.

Die älteste Form der uns bekannten Totenleuchte wird als **französischer Typ** bezeichnet. Er zeichnet sich durch einen polygonalen (meist achtseitigen) Schaft, ein polygonales mehr- oder gegenseitig geöffnetes Lichtgehäuse sowie einen polygonalen Pyramidenhelm aus. Es existieren davon nur mehr sehr wenige Exemplare, in unserer Region sind sie nicht mehr existent.

Der **Tabernakelpfeiler**, der die meisten Exemplare der „Marterl“ aufweist, tritt seit dem 14. Jahrhundert auf, besteht aus einem Sockel, auf dem ein fast immer viereckiger, oftmals abgefaster Schaft aufsetzt. Gotische Tabernakelpfeiler weisen zum Teil einen kunstvoll tordierten Schaft auf. Auf diesem sitzt meist hervorkragend das Tabernakel, welches hohl und an ein oder mehreren Seiten geöffnet sein kann. Diese Tabernakel dienen zur Aufnahme von Kerzen oder Heiligenfiguren und sind oft figural verziert. Seit der Renaissance treten massive, mit Reliefdarstellungen geschmückte Tabernakel auf. Auf dem Tabernakel sitzt der Helm, welcher verschiedene Formen (Pyramide, Sattelhelm, Zwiebelhelm) annehmen kann, dessen Ausführung je nach Zeitgeist vom Kirchturmbau übernommen wurde. Bekrönt wird der Helm von einem Kreuz, welches ursprünglich meist aus Stein war, seltener aus Metall.

Zur Ergänzung sei bemerkt, dass sich in Tirol und Kärnten ein von der zuvor beschriebenen Form abweichender Tabernakelpfeilertyp entwickelt hat, der als **alpenländischer Typ** bezeichnet wird. Es handelt sich dabei um etwas massige, gedrungene Tabernakelpfeiler, welche mit einem sehr hohen und großen Spitzdach aus Stroh, Ziegeln oder Schindeln versehen sind. Figurale Darstellungen kommen nicht vor, dafür Malereien. Dies dürfte durch italienischen Einfluss bedingt sein.

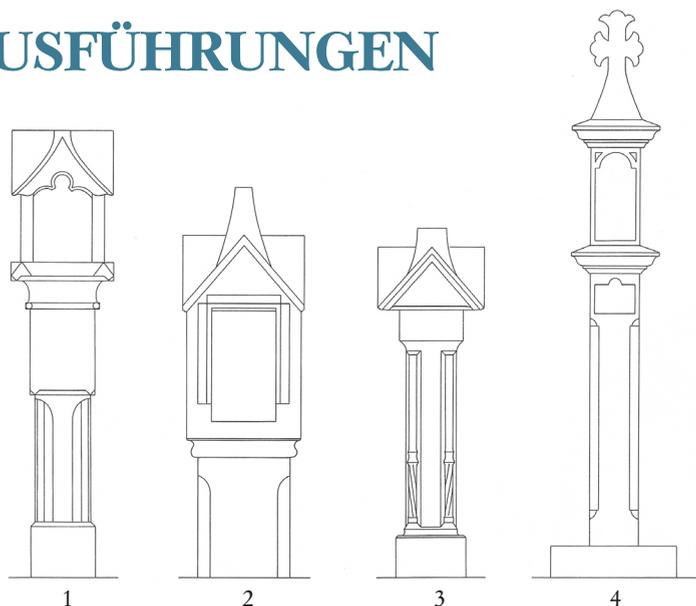
In der Renaissance tritt der **Breitpfeiler** auf, ein breiter gemauerter Pfeiler, der mit einer Ausnehmung auf der Vorderseite zur Aufnahme von Heiligenfiguren oder Bildern versehen ist. Die größeren Ausführungen nehmen zumal die Form einer kleinen Kapelle an, und werden auch mancher Orts derart bezeichnet. Diese Form tritt vermehrt in der Wachau und in unseren Breiten auf. Zum Teil weisen die Breitpfeiler auch an der Rückseite eine Nische auf oder sind mit einem Relief an der Rückwand versehen. Die Nische ist zumeist mit einem Schmiedeeisengitter versehen und das Dach mit einem Eisenkreuz bekrönt. In manchen Fällen sind die Nischen bemalt.



Senftenberg

Der **figurale Bildstock** tritt vor allem seit der Zeit des Barock in Erscheinung. Der Sockel und Schaft wurde vom Tabernakelbildstock übernommen, das Tabernakel aber durch Freiplastiken von Heiligen ersetzt. Später wurden die Schäfte als barock verzierte Säulen ausgeführt oder die in ihrer Größe gesteigerten Plastiken direkt auf einen niedrigen Sockel gestellt. Sonderformen stellen die barocken Pest- und Mariensäulen dar. Als Figuren wurden vor allem Christus, Maria, die heilige Dreifaltigkeit, der heilige Nepomuk, der heilige Florian oder andere Schutzpatrone, je nach Regionalität, ausgeführt.

AUSFÜHRUNGEN



Beispiele für Säulentypen und Formen

Entnommen: Denkmalpflege in Niederösterreich – Band 2;
Kleindenkmäler; 7/87
Amt der NÖ. Landesregierung

*Vielen Ausführungen von Gedenkstätten
liegen die Gnadenbilder der Wallfahrtsstätten
am Sonntagberg und Maria Taferl zugrunde.*



Gnadenbild vom Sonntagberg

Gnadenbild Maria Taferl



ZEUGNISSE

In diesem Werk der regionalen „Zeugen der Jahrhunderte“ sollen aber auch andere Gedenk- und Bedenkstätten Aufnahme finden, sowie neuzeitlichen Erscheinungen Rechnung getragen werden. Dies sind vor allem:

Baumbilder: Darstellung von Heiligen in plastischer oder malerischer Ausführung, zum Teil in einem Tabernakel, meist jedoch in Bildform an einem Baum befestigt. Zum Gedenken an einen Verunglückten oder der Bewahrung vor einem Unfall, aber auch als Danksagung.

Holz- und Eisenkreuze: Die Region, welche in diesem Werk erfasst wird, wies stets eine wirtschaftlich benachteiligte Struktur auf. Dies äusserte sich auch in der Art der Denkmalerrichtung. Menschen, welche keinen finanzstarken Hintergrund aufwiesen errichteten daher vorwiegend Holz- und Eisenkreuze. Nachdem in der Jetztzeit eine Denkmalerrichtung ohnehin vollkommen abgekommen ist, werden zur Mahnung bzw. Erinnerung Kreuze gesetzt. Dies im überwiegenden Maß für im Straßenverkehr verunglückte Menschen.

Gedenksteine: Ausgeführt aus Natur- oder Kunststein, zum Teil in Form von Grabsteinen, geben Auskunft über den Grund der Errichtung. Sie erinnern an Personen, welche bei Unfällen ihr Leben lassen mussten, zeugen von Persönlichkeiten, welche sich in den Dienst der Öffentlichkeit gestellt haben, oder erinnern an gesellschaftliche Ereignisse, wie Inbetriebnahme von Anlagen und Gewerken.

Holz-Skulpturen: Besonders im Gföhler Bereich sowie um Großschönau wurden Skulpturen aus Holz aufgestellt, welche bei sogenannten „Bildhauersymposien“ geschaffen wurden. Neben „Skulpturenwanderwegen“ und den „14 Nothelfern“, die im Park an der Brunnkandlallee in Gföhl ihren Platz fanden, wurden diese Werke an öffentlichen und privaten Örtlichkeiten zur Aufstellung gebracht.

Stein-Skulpturen: Nicht nur im öffentlichen Raum fanden Skulpturen zur Erinnerung an besondere Ereignisse ihre Anwendung. Auch im privaten Bereich wurden figurale Darstellungen zur Aufstellung gebracht und soll daraus ein Auszug wiedergegeben werden.

Hausheilige: Speziell im bäuerlichen Bereich wurden Heiligenfiguren in Wandnischen am Hausgiebel aufgestellt um Unheil vom Haus und deren Bewohnern abzuwehren.

Kriegerdenkmäler: Die Gedenkstätten zur Bewahrung der Erinnerung an gefallene oder verschollene Mitbewohner von Pfarren und Gemeinden weisen vielfältige Gestaltungsformen auf. Auch diesen soll in diesem Buch Platz gewidmet werden. Von Natursteinausführungen über monumentale Gebilde aus verschiedenen Kombinationen bis zu figuralen Darstellungen reicht die Palette bei freier Aufstellung. Aber auch in Kirchen finden sich Kriegerdenkmäler in Form von Gedenksteinen, in kleineren Kapellen in Form von Bildnissen (Bildtafeln). In der „modernen“ Zeit werden bei der Neuerrichtung oder Restaurierung keine Kriegerdenkmäler mehr ausgeführt sondern „Mahnmale“ errichtet. So wird dem herrschenden Zeitgeist entsprochen.

Abgekommene Kreuze und Marterl: Diese sollen ebenfalls, soweit in der

Literatur darüber berichtet wurde bzw. noch in Erinnerung sind, Aufnahme finden und somit den Betroffenen ein Andenken bewahrt werden.

KREUZSYMBOLE

Das Kreuz ist als Symbol älter als das Quadrat und ebenfalls durch die Vierzahl gekennzeichnet (Zahlensymbolik). Als zweifache Verbindung diametral entgegengesetzter Punkte ist es das Sinnbild der Einheit von Extremen (z. B. Himmel und Erde), der Synthese und des Maßes. In ihm verknüpfen sich Zeit und Raum. Es ist das universalste Symbol der Mittlung, des Mittlers - lange vor seiner Verwendung in der christlichen Bildsprache. In dieser gewann es seine Bedeutung durch den - für das antike Denken überaus anstößigen und schimpflichen - Kreuzestod Christi. Nur allmählich wurde die widersprüchliche Vorstellung eines gekreuzigten Gottes durch den tiefen religiösen Sinn des Sühnetodes überwunden. Auf diesem Hintergrund muss man die frühen und zögernden Darstellungen des Gekreuzigten sehen.

Die erste datierte Darstellung des Kreuzes auf einem christlichen Denkmal findet sich auf einer Inschrift aus Palmyra von 134. Zu den ältesten Darstellungen des Gekreuzigten (2./3. Jh.) gehören ebenfalls drei Gemmen: ein roter Jaspis aus Gaza mit einem nackten, stehenden, mit einem Kreuznimbus versehenen Christus, ein Kornalin mit dem am Kreuz stehenden Christus und zwölf Aposteln, ein Kornalin mit einem hoch auf einem Suppedaneum stehenden Gekreuzigten, zwölf Aposteln und einem Lamm. Berühmt wurde das von der Archäologie auf die erste Hälfte des 3. Jh. datierte Spottkruzifix aus der Pagenschule auf dem Palatin (Museo Kircheriano, Rom), das einen Gekreuzigten mit einem Eselskopf und einen ihn Anbetenden nebst der Inschrift zeigt: „Alexamenos verehrt seinen Gott.“ In den Katakomben taucht das Kreuzeszeichen selten auf, als griechisches wie als lateinisches Kreuz.

Manchmal ist es durch das T ersetzt, das der Form des bei der Kreuzigung Jesu verwendeten Kreuzes entspricht. Auch der häufiger begegnende Anker ist als Kreuzsymbol anzusprechen. Die Sarkophage des 4./5. Jh. weisen die Tendenz auf, das Kreuz darzustellen, dabei aber den Gekreuzigten nicht zu zeigen. Doch zeigt dann eine berühmte Elfenbeintafel aus dem Beginn des 4. Jh. (British Museum London) Christus, wie er sein Kreuz trägt, und Christus am Kreuz. Ein bedeutsames weiteres Dokument für die Bildgeschichte des Kruzifixes stellt die dem 6. Jh. angehörende Darstellung auf der Holztür von S. Sabina, Rom, dar, die Christus am Kreuz zwischen den zwei Übeltätern vor einer Ziegelmauer zeigt. Der syrische Bildtyp, der sich nun bald auch im Westen entwickelt, hat die Tendenz zur Symbolisierung (mit den Schächern, den Soldaten, Sonne und Mond; vgl. Fresko in S. Maria Antiqua, Rom). Die byzantinische Kunst bleibt bei stärkerem Realismus; doch ist es, wo sie den Westen beeinflusst, auffallend, dass in Ravenna wie in Rom zwar das Kreuz, aber möglichst nicht der Gekreuzigte dargestellt werden.

Auf die weitgehende symbolische Ausdeutung des Kreuzes als Zentrum der neuen Schöpfung, Lebensbaum, Achse der Welt, Himmelsleiter kann hier nur hingewiesen werden. Da das Kreuz als Paradies der Erwählten verstanden werden kann, fehlen auch Darstellungen eines bewohnten Kreuzes nicht. So zeigt ein florentinischer Holzschnitt von 1491 ein Kreuz zwischen Sternen, auf dessen Armen zwölf kniende und betende Gläubige dargestellt sind. Das Kreuz mit Marterwerkzeugen, das Kreuz auf der Weltkugel sind naheliegende Konsequenzen der bereits vorliegenden Symbolik.

Ein Kreuz als Attribut erscheint, ausser bei Darstellungen Christi und der Kirche (im Gegenüber zur Synagoge, die die Gesetzestafeln trägt), des guten Schächers und der hellespontischen Sibylle (die die Kreuzigung Christi vorausgesagt haben soll), bei den Heiligen Judas Thaddäus, Philippus, Cyriakus v. Jerusalem, Kaiserin Helena (die das Kreuz Christi wiederfand), Margarete (die mit Hilfe des Kreuzes einen Drachen besiegte), Paraskeva (Personifikation des Karfreitags), Wilgefortis (Kümmernis). Ein umgekehrtes Kreuz deutet auf das Martyrium der Apostel Petrus und Philippus; ein gleichschenkeliges griechisches Kreuz auf den hl. Minias (Miniato) v. Florenz, einen im römischen Heer dienenden armenischen Prinzen; ein Schrägkreuz auf die Heiligen Andreas und Eulalia; ein T-Kreuz auf den hl. Antonius d. Gr.; ein Kardinal- oder Patriarchenkreuz auf die Heiligen Bonaventura, Claudius, Jakobus d. Ä. (major, als den angeblich ersten Erzbischof Spaniens), Lorenzo Giustiniani (den ersten Patriarchen Venedigs); ein Kreuz auf einer Scheibe auf den Propheten Jeremia; ein Kreuz mit einer Taube auf die hl. Margarete; ein Kreuz, das aus einem Palmbaumstumpf gehauen wurde, auf den hl. Paphnutius; ein Kreuz in einer Rosengirlande auf die Heiligen Rosina und Therese von Lisieux.

Häufig begegnende Kreuzformen:



1 Radkreuz

altes vorchristliches Licht- und Sonnensymbol (bei asiatischen Völkern wie bei Germanen) sowie Symbol des Jahreslaufes und des Lebenslaufes. In der christlichen Kunst Zeichen der leben- und lichtbringenden Herrschaft des Christus über die Welt.



2 Griechisches Kreuz

(latein. Bezeichnung *crux quadrata*), bestimmend für den Grundriss vieler byzantinischer und syrischer Kirchenbauten.



3 Lateinisches Kreuz, Passionskreuz

(*crux immissa*, wörtl. ineinandergefügtes Kreuz), begegnet in der Regel im Grundriss romanischer und gotischer Kirchen.



4 Andreaskreuz, Schrägkreuz

(*crux decussata* = Zeichen für die Zahl Zehn), ursprünglich Symbol der gekreuzten Hölzer des Feueropferaltars und diesbezüglich auf Darstellungen der Opferung Isaaks oder der Witwe zu Zarpath (Sarepta) zu finden. Der Apostel Andreas soll auf einem Kreuz dieser Form hingerichtet worden sein. Auch im profanen Bereich weit verbreitet als Haus-, Gilden- und Grenzzeichen.



5 Taufkreuz, Antoniuskreuz

(nach dem griech. tau genannten Buchstaben T, *crux commissa*, wörtl. aneinandergefügtes Kreuz), Antoniuskreuz: sehr altes (bei Assyriern wie amerikanischen Völkern) heili-



ges Zeichen als Sinnbild für den Mittelpunkt der Welt, einerseits für die alles berührende Sonnenkraft, andererseits für den aus der Hemisphäre herabströmenden fruchtbaren Regen. Auf römischen Soldatenlisten bedeutete (nach Isidor v. Sevilla) ein Theta, (wohl von Thanatos, Tod) hinter dem Namen, dass der Betreffende gefallen war, ein T jedoch, dass er lebte. Diesen positiven Sinn hat das T auch bei Ezech. 9, 4 (der Prophet bezeichnet auf Gottes Befehl die Stirn der Glaubenstreuen mit einem T) und Offbg. Joh. 7, 2 f. (Kennzeichnung der Auserwählten durch das Siegel Gottes, Zeichen der Erlösung). Später gab man den Mönchsstäben oben die Form eines T; so wurde dieser Tau-Stab zum Attribut des Wüstenvaters Antonius d. Gr. und zum Zeichen des Mönchsordens der Antoniter.

6 Gabelkreuz, Schächerkreuz

bei manchen Kreuzigungsdarstellungen nur für die Schächer, bei anderen (Astkreuz) auch für Christus üblich, aber von weit älterer Symbolbedeutung: es weist auf den Lebensbaum. In diesem Sinne war es wohl auch die ursprüngliche Form der segnenden Anhauchung des Taufwassers, die man später als griechisch Psi verstand.



7 Henkelkreuz, Ägyptisches Kreuz, Koptisches Kreuz

(*crux ansata*), ursprünglich die ägyptische Hieroglyphe *ankh*, Leben; Hinweis auf die Belebung und Befruchtung der Erde durch den aufgehenden Sonnenball. Als Zeichen des Lebenswassers häufig auf altägyptischen Darstellungen zu finden; von den christlichen Ägyptern (Kopten) als Zeichen der lebenspendenden Kraft des Kreuzes Christi übernommen.



8 Swastika, „Hakenkreuz“

(*crux gammata*, weil aus vier umgekehrten griechischen Haken, *gamma*, bestehend), sehr altes Feuer- und Sonnenzeichen, zunächst in Asien, dann auch bei den Germanen (in Skandinavien = Hammer Thors). Im Buddhismus Zeichen des Paradiesschlüssels. In der romanischen Ornamentik verbunden mit der Mäanderlinie, Schutzmittel gegen den Teufel. Ausserdem in zahlreichen Kulturen verbreitetes Symbol für die Kreisbewegung. Es begegnet in der frühchristlichen Zeit gelegentlich auf Fresken und Steinplatten als Kreuzsymbol. Wenn es auf einer romanischen Christusdarstellung auftaucht, ist häufig auch an den „Schöpfungswirbel“ zu denken, um den sich geschaffene Hierarchien und Ordnungen im Kreis fügen.



9 Ankerkreuz

erinnernd an die verhüllte Darstellung des Kreuzes in den ersten christlichen Jahrhunderten.



10 Kleeblattkreuz

symbolisch als Verbindung von Christuskreuz und Dreifaltigkeitszeichen gedeutet.



11 Krückenkreuz

Vervielfachung des Tau-Kreuzes, bereits auf Münzen der Merowingerzeit, im 19. und 20. Jh. als christliches Emblem neu beliebt.



12 Jerusalemers Kreuz

(vier kleine Kreuze in den Winkeln eines großen Krückenkreuzes), als Hinweis auf die fünf Wunden Jesu verstanden. Abzeichen des Ordens der Ritter vom Heiligen Grabe.



13 Wiederkreuz

Vervielfachung des lateinischen Kreuzes



14 Lothringer Kreuz, Patriarchalkreuz

Erzbischöfliches Kreuz.



15 Weihekreuz, Päpstliches Kreuz



16 Russisches Kreuz

Lateinisches Kreuz mit schräggestelltem Fußbalken, in der Kirche des Ostens (besonders Rußland) vorwiegend gebräuchlich.



17 Johanniterkreuz, Malteserkreuz

(Abzeichen der betreffenden, von ihrem Ursprung zusammengehörigen Orden). Die acht Spitzen werden auf die acht Seligkeiten gedeutet. (Zahlensymbolik)



18 Gemmenkreuz

Das Gemmenkreuz (mit Gemmen und Edelsteinen besetztes Kreuz) erinnert, wo es abgebildet wird (Apsismosaik S. Pudenziana, Rom) an das mit Edelsteinen bedeckte Triumphkreuz, das Kaiser Konstantin in Jerusalem errichten ließ.



19 Tatzenkreuz



20 Tolosaner Kreuz



21 Kolbenkreuz, Apfelkreuz



22 Kugelkreuz



23 Astkreuz



24 Doppelkreuz



25 Kardinalskreuz



26 Jakobskreuz



27 Hakenkreuz



28 Christusmonogramm



29 Dreifaltigkeitssymbol

Zur Aufbereitung des Buches

Jeder Gemeinde vorangestellt wird eine Übersichtskarte mit der Kennzeichnung der örtlichen Lage des Marterls, Kreuzes, Baumbildes etc.

Daran anschließend eine nummerierte Gesamtaufstellung der behandelten Gegenstände mit einer, wenn bekannt, örtlichen Bezeichnung (umgangssprachlicher Name). Darstellung des Objektes in Wort und Bild, teilweise ergänzt mit Texten aus der Literatur bzw. Zeitungsartikeln. Zu einzelnen Objekten werden auch Aufnahmen bzw. Darstellungen aus vergangenen Tagen reproduziert, um einen Vergleich herstellen zu können.

Aktuelle Objekte sind in den Karten *gelb*, mit Nummer, bezeichnet, abgekommene Marterl oder Kreuze sind *rot* gekennzeichnet.

Die Bezeichnung für ein und dasselbe Objekt kann von Bildstock, Marter, Marterl, Kreuz bis zu Säule reichen. Es ist immer von einer Gedenkstätte die Rede, die von Menschenhand geschaffen wurde um der Nachwelt etwas zu überliefern und die Frömmigkeit zum Ausdruck bringt.

Dieses Werk stellt keine wissenschaftliche Abhandlung dar, sondern soll in gefälliger und übersichtlicher Form die Vielfältigkeit der Denkmäler, in all ihren umfangreichen Facetten zeigen und in Verbindung mit der Schönheit unserer Landschaft bringen.

Bei der Beschreibung von Objekten der Gemeinden Gföhl und Jaidhof scheinen zum Teil Nummern in Klammer unter der Hauptnummer auf. Unter dieser Bezeichnung findet man das abgebildete Monument im Werk von Walter Enzinger und Paul Ney - „Bildstöcke und Kreuze um Gföhl“ - aus dem Jahr 1985.

Hinsichtlich der Beschreibungen von Marterl der Gemeinde Pölla wird Emil Schneeweis zitiert, welcher im Buch „Geschichte der Pfarre Altpölla 1132-1982“, herausgegeben von Friedrich Polleroß, 1982, dreizehn Monumente eingehend und wissenschaftlich beschrieben hat. Weiters wird auf das Werk „Bildstockwanderungen im Poigenreich und Umgebung“, Herausgeber: „Winkelwerk“, Autor Johann Rotter, erschienen 2005, zurückgegriffen.

Die Aufnahme der einzelnen Objekte erstreckt sich auf mehr als fünf Jahre. Veränderungen, welche immer wieder festzustellen sind, können daher nicht laufend eingearbeitet werden. Es ist durchaus möglich, dass Objekte, welche im Buch beschrieben sind, während der Produktion abgekommen oder neue Objekte entstanden sind. Das Werk kann daher nur eine Momentaufnahme darstellen. Wünschenswert wäre, eine zentrale Stelle einzurichten, bei welcher alle Veränderungen und Neuaufstellungen erfasst würden, sodass nach geraumer Zeit bei einer Neuaufstellung Grundlagen zur Verfügung stünden, da vor allem von allen privat errichteten Gedenkstätten nur wenige Personen Kenntnis erlangen.

Vielleicht kann das vorliegende Buch dazu beitragen, sich der „Zeugen der Jahrhunderte“ wieder mit interessiertem Blick zuzuwenden, Erinnerungen an Personen und Ereignisse aufzufrischen und manch Lieben ins Gedächtnis zurückzuholen.

Erklärungen:

Abfasung

Abschrägung einer Kante

Apsidensaal

Einfacher Kirchenraum bzw. –bau mit halbrundem bzw. halbkreisförmigem Altarraum

Apsis

In der Regel gegen Osten halbkreisförmig vortretender Altarraum

Balustrade

Zumeist steinmetzmäßig hergestellte, aus aneinandergereihten Säulchenstellungen (Balustern) und Deckplatte bestehende Absicherung von offenen Gängen, Brücken, Balkonen, etc.

Bandlwerk, -stuck

Symmetrischer Ornamentdekor der Barockzeit, in Stuck- oder Schnitztechnik ausgeführt

Barock

Kunststil von ungefähr 1600 – 1750. Benützt wie die Renaissance antike Formen, die jedoch ins Überschwengliche gesteigert werden. An die Stelle der Ruhe tritt die Bewegtheit. In der Architektur wird vor allem die Raumwirkung angestrebt.

Bergfried

Hauptturm der Burg mit gänzlich oder stark reduzierter Wohnfunktion, zu Repräsentations- und Verteidigungszwecken eingesetzt

Bering

Umfassungsmauer einer Burg

Bioforen

Romanische bis frühgotische Fensterform mit säulengestützter doppelter Bogenstellung

Cherub

Engel mit Flügeln; himmlischer Wächter

Dreipaß

Ornament in der Form eines dreiblättrigen Kleeblattes

Dublierung

Verstärkung von Bauteilen durch eine innen oder aussen angebaute weitere Mauer

Eierstab

Mit Eiern und Pfeilspitzen verzierter Stab, der in der antiken Baukunst verwendet wurde. Wurde von der Renaissance übernommen.

Fiale

Spitzes, mit einer Kreuzblume abgeschlossenes Türmchen auf Bauten der Gotik

Fresko

Wandmalerei

Gotik

Der Kunststil von ungefähr 1250 bis 1500. Gekennzeichnet durch die Betonung der Höhenlinie und die Auflösung des geschlossenen Baukörpers in seine Bauglieder. Spitzbogenförmige Ausführungen von Tür- und Fensterformen.

Ikonographie

Wissenschaft der Symbole von Göttern, Heroen und christlichen Heiligen.

Immaculata

Bedeutet „die Unbefleckte“, d. h. die unbefleckt Empfangene; Beinamen Marias in der katholischen Lehre.

Kanneliert

Mit Kannelüren (Rillen) versehen

Kapitell

Oberer Abschluß einer Säule, eines Pfeilers oder eines Pilasters

Karner

(Beinhaus) kleine Rundbauten, die im Mittelalter neben den Kirchen errichtet wurden und als Begräbniskapellen dienten.

Kartusche

Zierschilder, die in der Renaissance und im Barock gebräuchlich waren.

Klassizismus

Kunststil von ungefähr 1740 – 1840. Nachahmung antiker Stile. Nüchterne und strenge Formen

Krabbe

(Kriechblume) blattartige Verzierungen an Bauten der Gotik

Kranzgesimse

Neuzeitliches Schmuckelement zur Betonung der Traufzone

Kreuzblume

Abschlusszier auf gotischen Türmen, bestehend aus Krabben und Knospe

Kreuzgewölbe

Zwei sich im rechten Winkel schneidende Tonnengewölbe bilden ein Kreuzgewölbe.

Lehen

Von einem Grundherren (Lehensherren) an einen Vasallen (Lehensträger) verliehener Besitz

Lisene

Vertikal angebrachte, schwach vortretende, bandförmige Wandvorlage als Zierelement

Meierhof

Der angeschlossene oder nahegelegene Wirtschaftshof zur unmittelbaren Versorgung des Sitzes eines Gutes

Ministeriale

Zunächst unfreier, abhängiger Dienst- oder Gefolgsmann einer höherrangigen Person. Aus diesem Stand rekrutiert sich in Nachfolge des Hochadels die politische Führungsschicht der Landherren im Spätmittelalter

opus spicatum

Hochmittelalterliche, parallel angewandte Mauerstruktur aus ähren- bzw. fischgrätartig gelegten, plattigen Steinen zur Beibehaltung der Lagenhöhen

orographisch

An der Fließrichtung eines Gewässers orientierte geographische Angabe (links/ rechts) einer Tal- oder Hangseite

Palas

Das für Wohn- und Repräsentationsaufgaben vorgesehene Hauptgebäude einer mittelalterlichen Burg

Pieta

(Vesperbild) Darstellung Mariens mit dem toten Sohne auf ihrem Schoße.

Pilaster

Flach aus der Wand hervortretender, in Fuß, Schaft und Kapitell gegliederter Pfeiler

Polychromie

Vielfarbigkeit, bunte Bemalung von Bau- und Bildwerken.

Polygonal

Mehreckig

Postament

Unterbau, Sockel eines Denkmals, einer Büste

Putto

Figur eines kleinen nackten Knabens, Kindes, mit Flügeln

Relief

Aus einer Fläche herausgearbeitete Bildhauerarbeit

Renaissance

Kunststil, der in Italien von ungefähr 1400 – 1500 und im Norden von 1500 – 1600 herrschte. Greift auf antike Formen zurück. Betont die schönen Proportionen.

Romanik

Der Kunststil von ungefähr 1000 bis 1300. Geschlossene und wuchtige Architekturformen. Verwendung des Rundbogens.

Rustiziert

Ausdruck für eine Schmuckform der späten Renaissance, welche sich der dekorativen Verwendung großer Quader bedient. Kommt häufig an Toranlagen vor

Schüttkasten

Rechteckiger, mehrgeschossiger Wirtschaftsbau, der in ursprünglicher Verwendung zur Lagerung von Getreide diente

Spitzbogen

Spitz zulaufender Bogen, der für die Gotik kennzeichnend ist

Sporn

3-seitig vorspringende und nur an der 4. Seite mit dem Vorgelände verbundene Geländeform als Bauplatz einer Burg

Stichbogen

Flacher Bogen

Stichkappengewölbe

Gewölbeform mit quer zur Achse des Hauptgewölbes einschneidenden Wölbungen

Strebepfeiler

Mauerverstärkung zur Aufnahme des Gewölbeschubes, hauptsächlich in der Gotik verwendet

Tabernakel

Kunstvoll gestalteter Schrein in der Kirche, worin die geweihten Hostien aufbewahrt werden; im Zusammenhang bei den Bildstöcken ein Hinweis auf die förmliche Gestaltung des Steines

Voluten

Spiralförmige Einrollung am Kapitell ionischer Säulen

Urbar

Handschriftliches Verzeichnis über die, an eine Grundherrschaft zu leistenden Abgaben

Vorwerk

Der eigentlichen Burganlage vorgelagerte Verteidigungseinrichtungen oder Bauteile

Wappenkartusche

Oft oberhalb des Tores angebrachter und in dessen Gestaltung einbezogener Zierrahmen mit dem Wappen des Besitzers, oft durch Bauinschriften ergänzt.

Zwiebelhelm, -dach

Geschwungen profiliert gestaltetes, in einer Spitze mündendes Dach mit rundem, quadratischem oder polygonalem Grundriss

Zwinger

Ein von Mauern umschlossener, eigener Bereich zwischen zwei Burgtoren oder inneren und äusseren Mauerzügen, der Eindringlinge kontrollieren bzw. in eine bestimmte Richtung „zwingen“ sollte

Quellen:**GFÖHL**

Bildstöcke und Kreuze um Gföhl
Ney/Enzinger;
Hg.: Walter Enzinger, 1985

Heimatbuch Gföhl

Autorengemeinschaft;
Hg.: BHW Gföhl, 1982

Pfarrbuch Gföhl

Autorengemeinschaft;
Hg.: Walter Enzinger, 2003

Dorfbuch Reitern

Dr. Karl Schwarz;
Hg.: Walter Enzinger

Heimatbuch Rastbach

Dr. Karl Schwarz;
Hg.: Walter Enzinger

Auskunftspersonen:

BLAMAUER Alois
HAUER Engelbert
NEY Paul
ENZINGER Walter
BRAUN Karl
HACKL Wolfram Ing.
WÖLFL Johann
RIEGLER Erika
RIEGLER Franz

JAIDHOF**Heimatbuch Jaidhof**

Autorengemeinschaft;
Hg.: Walter Enzinger, 1992

Auskunftspersonen:

BLAUENSTEINER Franz
NEUGSCHWENDTNER
Leopold
WILDEIS Engelbert

KRUMAU

Heimatbuch Krumau
Autorengemeinschaft;
Hg.: Marktgemeinde Krumau,
1995

Auskunftspersonen:

POLLAK Johann
WIDHALM Josef
WEBER Eva
WEBER Emmerich
RIEDER Michael
RIEDER Helene
WEBER Hilda
WEBER Ernst

LICHTENAU

Lichtenau
H. E. Bernreiter, DVD, 2006

Pfarrchronik Loiwein
Pater Norbert Buhl, 2008

Auskunftspersonen:

RAUSCHER Richard
BUHL Norbert, Pater
SCHULZ Ludwig Ing.
BÖHM Hedwig
SIMLINGER Karl,
PI Rastendorf

PÖLLA

**Bildstockwanderungen im
Poigenreich und Umgebung**
Johann Rotter;
Hg.: Dorferneuerungsverein
Winklwerk, 2005

Geschichte der Pfarre Altpölla
Autorengemeinschaft;
Hg.: Friedrich Polleroß, 1982

700 Jahre Markt Neupölla
Hg.: Friedrich Polleroß, 1997

Die entweichte Heimat
Johannes Müllner; Hg.: Verein
Information Waldviertel, 1998

Wegmüssen
Margot Schindler; Hg.: Klaus
Beitl; Veröffentlichungen des
Österreichischen Museums für
Volkskunde, Band XXIII, 1988

**Franzen, Beiträge zur
Pfarrkunde**
Othmar K. M. Zaubek, 1971

Auskunftspersonen:

SPENEDER Erich
JAMY Herta
HOLLENSTEINER Leopold

ENDL Berta
WIESHOFER Ottilie
KREUTER Maria

RASTENFELD

**Rastendorf, seine Pfarr- und
Herrschaftsgeschichte**
Stephan Biedermann, 1926

**Niedergrünbach, seine
Pfarrgeschichte als
Jubiläumsausgabe**
Stephan Biedermann, 1924

**Gr.-Reinprechts, Gedenkschrift
zum 600jährigen Pfarr-Jubiläum
1327-1927**
Stephan Biedermann, 1927

Auskunftspersonen:

KAUFMANN Hermann
SINHUBER Karl
ANTHOFER Leopold
SCHITZENHOFER Johann
SCHNEIDER Herta
RADINGER Gerhard
MÜLLER Johann
HERNDLER Gerlinde
STEININGER Maria
HAGMANN Josef
RIEGLER Josef
GOLDNAGL Sonja
SIMLINGER Karl,
PI Rastendorf

ST. LEONHARD

Damit es nicht verloren geht
Autorengemeinschaft;
Marktgemeinde St. Leonhard,
2001

**Marterl und Bildstöcke aus
St. Leonhard am Hornerwald**
Dorferneuerungsverein
St. Leonhard, 2004; Kalender

Auskunftspersonen:

HAGMANN-STEINER
Gerhard
LACKNER Johann
PURKER Josef
HINTERLEITNER Rudolf

ALLGEMEIN

**Österreichische
Kunsttopographie, Band I**
Die Denkmale des politischen
Bezirktes Krems
Hg.: Kunsthistorisches Institut
der k.k. Zentral-Kommission für
Denkmalpflege, 1907

**Österreichische
Kunsttopographie, Band VIII**
Die Denkmale des politischen
Bezirktes Zwettl
Hg.: Kunsthistorisches Institut
der k.k. Zentral-Kommission für
Denkmalpflege, 1911

**Die Totenleuchten und
Bildstöcke Österreichs**
Franz Hula, 1948

**Die Pfarren der Diözese
St. Pölten**
Pastoralamt der Diözese
St. Pölten

**Kirchliche Kunst in
Niederösterreich
Diözese St. Pölten**
Wilhelm Zotti, 1986

**Gott zu Ehrn ein Vatter unser
pett**
Pia Maria Plechl, 1971

Kleindenkmäler im Weidlingtal
Zuschmann & Schachinger, 2004

Kleindenkmäler
**Denkmalpflege in
Niederösterreich, Band 2**
Amt der NÖ. Landesregierung

Friedhof und Denkmal
**Denkmalpflege in
Niederösterreich, Band 42, 2009**
Amt der NÖ. Landesregierung

Burgen / Waldviertel – Wachau
Gerhard Reichhalter, Karin
und Thomas Kühtreiber; Verlag
Schubert & Franzke

Das Waldviertel
Franz Eppel; Verlag St. Peter

Bildstöcke in Niederösterreich
Emil Schneeweis

Bezirkschronik Gföhl, Band 1
Friedrich Weber, 2006

Bezirkschronik Gföhl, Band 2
Friedrich Weber, 2007

Bezirkschronik Gföhl, Band 3
Friedrich Weber, 2008

Bezirkschronik Gföhl, Band 4
Friedrich Weber, 2009

**Kremser Zeitung
Land Zeitung
NÖN
Kurier
Wikipedia**

Fotografien bzw. Darstellungen,
welche nicht von Friedrich
Weber stammen, sind gesondert
gekennzeichnet (soweit eruierbar).